

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

So ein Pech!

Es klingelt zur grossen Pause. Die Schüler drängen nach draussen. Auf dem Schulhof wird gespielt, gerannt und gelärmt. Zwei kleine Mädchen kommen angelaufen und berichten der Lehrerin, die an diesem Vormittag die Aufsicht hat, dass Marie hingefallen sei und weine. Die Lehrerin ist erleichtert, als sie sieht, dass sich das Kind nicht verletzt hat. Der grosse Kummer des Mädchens aber ist ein Loch in Kniehöhe ihres roten Hosenanzugs. Der sei ganz neu, ein Geburtstagsgeschenk, schluchzt sie. Und nun das! Die Mutter werde gewiss mit ihr schimpfen. Die Lehrerin spricht ein paar tröstende Worte und fügt hinzu: «Die allerbesten Sachen solltest du zur Schule auch nicht anziehen, Marie. Das mache ich auch nicht.» «Ja», sagt die Kleine unter Tränen, «das sieht man.»

GERD KARPE



Häh?

Es gibt Groschen, die brauchen etwas länger, bis sie fallen. Und dann gibts die Groschen, die *können* gar nicht fallen, weils einfach nichts zu fallen gibt. Groschen, die einen einfach nur mit einem unauflösbaren «Häh?» ebenso hilf- wie ratlos zurücklassen. Mit so einem Groschen hatte ich es kürzlich zu tun, als ich vor einer Kneipe stand, in der gleich – via «Sky» – das Champions-League-Halbfinale-Rückspiel zwischen Real Madrid und Borussia Dortmund übertragen werden sollte. Offenbar rechnete der Wirt mit einem entsprechend grossen Besucherandrang, welchen er durch gewisse, gezielte organisatorische Vorsorgemassnahmen in halbwegs geordnete Bahnen zu lenken versuchte. Und zu diesen Massnahmen gehörte dann eben auch dieser eigenwillige, so Groschenfall-

feindliche Kreide-Schriftzug auf der Hinweistafel vor der Eingangstür: «Nur *reservierte* Sitzplätze frei!»

JÖRG KRÖBER

Abschneidezeit

Kaum dass der erste, scheue Amselgesang in der Morgendämmerung anhebt, wird die Motorsäge angeworfen, die Baumschere gezückt. Dann wird drauflosgesäbelt, was das Zeug hält. Da ein Ast gesägt und dort ein Ästchen abgezwickelt. Bodendecker werden bis auf die nackte Erde weggemäht; Haselsträucher bis auf ein paar dünne Ruten zurückgeschnitten. Das Gewächs könnte ja Früchte tragen, dabei sind Haselnüsse in jedem Laden zu haben. Und wenn die Säge schon an ist, muss auch die Birke dran glauben. Wie im Rausch wird abgeschnitten, zurechtgestutzt. Einzig eine Eibe wird verschont, auch Kirschlorbeer und wuchernder Buchsbaum geniessen die Gnade der Landschaftsgärtner.

Im Herbst keine Blätter ab. Kopfschüttelnd steht ein Nachbar an seinem Eisenzaun und schaut dem Treiben verständnislos zu. Er kennt diese Probleme nicht mehr, dafür hat er gesorgt. Seine lästige Wiese hat er teils durch Steinplatten ersetzt, teils ein kleines Stück Rasen angesät. Der Rasenmäher ist neu, samstags will er beschäftigt sein. Blütenblätter der Rosensträucher, auch einige Nadeln, die von den zwei blauen Koniferen zu Boden fallen, säubert er mit seinem Gartenstaubsauger.

HANS SUTER

Fledermäuse

Bei einer Einladung erzählte mir ein Pfarrer, dass sich in mancher Konfirmationspredigt eine ähnliche Geschichte wie folgende findet: Es treffen sich am Rande einer Pfarrkonferenz Kolleginnen und Kollegen mit dem gleichen Problem. Sie haben in ihren Kirchen Fledermäuse, die sich durch nichts vertreiben lassen. Der eine sagt: Ich habe die Organistin gebeten, die Orgel mal so richtig auszureizen, so laut es geht, um den Fledermäusen den Garaus zu machen. Sie habe alle Register gezogen, doch die Fledermäuse blieben. Die andere Pfarrerin sagt: Wir haben in der Kirche so laut gesungen, wie wir



konnten – aber die Fledermäuse blieben. Der dritte gesteht hilflos: Ich habe mir vor Verzweiflung ein Luftgewehr gekauft und auf die Fledermäuse geschossen. Sie flatterten zwar aufgeregt, aber sie blieben. Der vierte Pfarrer aber sagt ruhig: Warum so heftig? Ich habe die Fledermäuse konfirmiert. Von da an wurden sie nicht mehr gesehen.

IRENE BUSCH

Schönes neues Gymnasium

Einst bereitete das Gymnasium auf die grosse Lernfreiheit des Studiums vor. Alte und neue Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften, Musik und Zeichnen und viel Geschichte sollten den jungen Menschen ganzheitlich zum «Universal-Dilettanten» wachsen lassen, um an der Universität mit den besten forschenden Geistern der Epoche kreativ die Grenzen des Wissens der Menschheit weiter zu stecken. Aber seit Bologna sind die Universitäten Europas, zu Punkte-Sammelhamsterrad-Anstalten verkommen, darauf abgesehen, die Abgänger auf die leistungsabhängigen Lohnsysteme der Boni-Wirtschaft einzustimmen. Doch gegen die Versuche, auch das Gymnasium in eine modulare Punktesammel-Anstalt mit standardisierter helvetischer Einheitsmatur umzubauen, regt sich Widerstand in Olten. Ob er nicht zu spät kommt? Meine ältere Gymnasiastin (muisches Profil) fährt im Familienauto an einem Plakat für die «AIDA»-Aufführung vorbei. Giuseppe Verdi, der Erfinder des «Gefangenenchors» wäre heuer



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem Stöckli-«Dörrex»

Bethli Jaggi, 3713 Reichenbach
Barbara Herzog, 8404 Winterthur
Hans-Ulrich Joos, 4665 Oftringen
Christian Suter, 8608 Bubikon
Urs Thomer, 2560 Nidau
Hans Rügsegger, 8003 Zürich
Guido Köpke, 9436 Balgach
Veronika Seeвер, 6300 Zug

Nächste Verlosung:
21. Juni 2013

*Neuabonnenten nehmen bis 21. Juni 2013 automatisch an der Verlosung von 5 x 2 Tickets für das Casinotheater, Winterthur teil.

Ohne Rolf: «Unferti»,
Freitag, 13. September



200 Jahre alt geworden, aber was assoziiert meine musische Tochter? A-I-D-A: «Attention – Interest – Desire – Action». «Wirtschaft & Recht» sind eben auch im «musischen Profil» zu «promotionsrelevanten Skills» geadelt worden. Unsere Jugend weiss immer weniger, aber wird immer besser befähigt sein, ihr Nichtwissen cool durch alle Castings und Präsentationen des Lebens zu vermarkten. Aufmerksamkeit – Interesse – Kaufwunsch – Handlung: Und wurden genug der Kunden erfolgreich übertölpelt: Bonus abzocken.

GIORGIO GIRARDET

Tierische Sprachprobleme

Ein ungewöhnlich grosser Hund hatte sich zwischen den Tischreihen ausgestreckt. Es führte kein Weg an ihm vorbei, ich musste schon mehrmals mit einem Riesenschritt über ihn hinwegsteigen. Die dazugehörige Dame nahm davon keine Notiz, sie telefonierte seit mindestens zwanzig Minuten. Ich überlegte, ob ich ihn mit dem Fuss anstupsen sollte. Aber mit vollem Tablett war mir das Risiko zu gross. «Das nächste Mal bleibst du draussen, wenn du nicht gleich an die Seite gehst», sagte ich, während ich mit dem Tablett über ihm balancierte. Natürlich blieb meine Drohung ohne Wirkung. «Wieso spreche ich überhaupt mit diesem Hund», sagte ich zu mir selber, als ich einem Mädchen ihre Limonade hinstellte. «Das ist ein ausländischer Hund», sagte sie. «Ach so», sagte ich, «woher weisst du das denn?» – «Ich wollte ihn streicheln und da hat die Frau gesagt, der spricht nur Englisch.» – «Na, dann ist es ja kein Wunder, dass er mich nicht versteht. Da brauchen wir wohl einen Hunde-Dolmetscher.» Als ich wieder vor dem Hund stand, hatte ich eine Idee. Ich beugte mich zu ihm runter und sagte leise: «Excuse me.» Der Hund war im Nu auf den Beinen. Allerdings galt seine Aufmerksamkeit nicht mir, sondern einem anderen Hund, der gerade hereingekommen war. Sein Herrchen hielt ihn an einer kurzen Leine und kam langsam näher. «Der Hund spricht nur Englisch», sagte ich. «Das ist kein Problem», antwortete er, «meiner ist zweisprachig aufgewachsen.»

WOLFGANG RIEKE

Premiere

Die Eltern besuchen mit der jüngsten Tochter die Aufführung einer bekannten Oper. Zu Hause sprach man als Vorbereitung über den Inhalt und den Komponisten. Im Foyer des Stadttheaters fragte eine freundliche Dame die erwartungsfrohe Tochter, ob sie eine Textbroschüre kaufen wolle. Verdutzt fragt diese zurück, ob man denn mitsingen müsse?

PETER REICHENBACH

Hund auf Rasen

Seit es in meinem Stadtviertel kostenlos Abfallbeutel zu ziehen gibt, mittels derer sich die Hinterlassenschaften sonst geliebter Vierbeiner problemlos entsorgen lassen, ist die Zahl von Hundehaufen auf Gehwegen, in Vorgärten und auf Rasenflächen erfreulich zurückgegangen. Zugleich beobachte ich beim Gassigehen immer mehr Köter, die dort in eindeutiger Körperhaltung verharren. Die Tiere sind aus Plastik, aus emailliertem Eisen oder sogar aus noch edlerem Material. Manche tragen zusätzlich die Aufschrift «NO!» – Aber alle machen den Rücken krumm und dadurch deutlich, worum es den Vorgarten- und Rasenbesitzern geht. Wie viele fremde Hunde die Kunstwerke schon von ihren Geschäften abhalten konnten, weiss ich nicht. Ich halte jedenfalls immer einen Kotbeutel bereit. Im Übrigen würde ich lieber einmal einen Haufen mehr wegmachen, als mir tagein, tagaus einen scheissenden Hund in meinem Vorgarten oder auf meinem Rasen anzusehen – und sei er aus noch so edlem Material.

DIETER HÖSS

